

Erhalten mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück gegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anzeigen:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
weiter bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mossa, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Anzeigenpreis:
Der Raum einer einspaltigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & W., resp. der Stempelgebühr & 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Merida bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Bongel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählesch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Keszthely bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sárospatak bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Kocso, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, alle der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.
No. 169. Hermannstadt, Montag den 25. Juli 1887. 103. Jahrgang.

Das Schicksal der ägyptischen Convention.

Sir Drummond Wolff hat sich nach Tenedos eingeschifft, um auf dem Kriegsdampfer „Deradnaught“ die Heimreise anzutreten. Die ägyptische Convention ist bis zur Stunde vom Padiſchah nicht unterzeichnet worden und ihre Ratification ist daher schwerlich noch zu erwarten. Die Pforte ist ihrer alten Zordepolitik treu geblieben; sie hat erst die Convention mit dem Vertreter Englands gemeinsam entworfen, dann litigen dem Großherren Bedenken auf; Rußland und Frankreich machten Vorstellungen in jener Manier, wie kurz vor dem Krimkrieg Fürst Metſchikow, der es bekanntlich nicht einmal der Mühe werth hielt, seinen Hauptbedenken Leberrock zulegen, ehe er bei dem Sultan eintrat. Graf Montebello, der französische Botschafter, hat seinem Vorbilde abgesehen, wie er sich räuspert und wie er spuckt; er ließ es nicht an Warnungen, noch an Drohungen fehlen; die „Times“ sind der Meinung, das brutale Auftreten dieses Botschafters sei ohne Beispiel in der Geschichte. Der russische Botschafter ließ in daselbe Horn, und der Sultan in seiner Verlegenheit, von allen Seiten gedrängt, seiner selbst nicht mächtig, ließ nach der wiederholten Hinausſchiebung des Termins für die Ratification die Stunde der Abreise des britischen Bevollmächtigten verstreichen, ohne seinen Namen unter den Vertrag zu setzen, der in seinem Namen und mit seiner Einwilligung verabredet war.

In Paris und Petersburg wird man dieses Ereigniß als eine Niederlage der englischen Diplomatie bejubeln. Denn wieder einmal hat sich gezeigt, daß England am Goldenen Horn noch nicht die Entscheidung zu dictiren hat. Frankreich drohte, im Falle der Genehmigung der ägyptischen Convention sich in Syrien ſchloßlos halten zu wollen; Rußland hat noch immer die Betreibung der Kosten des letzten Krieges im Hinterhals, und England wollte sich nicht bereit finden lassen, für die Befreiung der Macht an den Ufern des Nil der Pforte ihren europäischen Beistand zu garantiren. Nach den Drohungen der Botschafter fragte die türkische Regierung an, ob der Vertrag von Cypern auch für Verwickelungen gelten solle, die sich aus der ägyptischen Convention ergeben könnten. Jener Vertrag verpflichtet England, der Türkei bewaffneten Beistand zu leisten, falls Rußland einen Angriff auf die asiatischen Besitzungen der Pforte mache. Die Pforte scheint also das russisch-französische Bündniß bereits für eine Thatsache zu halten. Denn für sie schien sich aus der ägyptischen Convention eher ein Zerwürfniß mit Frankreich, als mit Rußland zu ergeben.

Aber obgleich die Verpflichtung von Cypern für die englische Regierung kaum mehr als platonischer Natur ist, hat Graf Salisbury es abgelehnt, den Wünschen der Pforte entgegen zu kommen. — Beweis genug, daß man in England keinen besonders hohen Werth auf das Zustandekommen der Convention gelegt hat.

Unterstaatssecretär Ferguson konnte noch in diesen Tagen im englischen Unterhaus mit einem breiten Mäkeljucken sagen, die Ratification der Abmachungen über Egypten sei für die Zukunft der englischen Stellung am Nil ganz gleichgültig; sie werde die Occupation des Landes weder abkürzen, noch verlängern. In der That ist es bemerkenswerth, daß zu derselben Zeit, da die französische und die russische Presse von einer Niederlage Englands reden, eines der leitenden Organe der öffentlichen Meinung des Inselreiches, der „Standard“, mit großer Genauigkeit das Scheitern der Convention begrüßt, da dieselbe nur geeignet gewesen sei, England in Egypten die Hände zu binden. Der Wortlaut der Convention gestattete diese Auslegung; denn sie verbande immerhin die Besetzung des Landes, welche heute an keine bestimmte Frist gebunden ist, in eine zeitlich begrenzte; sie lud England auch eine gewisse politische und moralische Verantwortung für die Entwicklung der ägyptischen Verhältnisse auf; sie verpflichtete das britische Reich zum militärischen Einschreiten, wenn irgend eine andere Macht die Pforte in Egypten bedroht

hätte. Allein die Bedingungen, an welche die Räumung des Nillandes geknüpft war, die Voraussetzungen, unter denen den englischen Truppen die Rückkehr nach Egypten gestattet war, zeigten doch handgreiflich, daß das Uebergewicht nicht auf der Seite der Pforten, sondern der Mächte Englands gewesen wäre. Die Convention bedeutete nichts Anderes, als das englische Protectorat über Egypten.

Aber übt denn England nicht auch heute und unbeschränkt dieses Protectorat aus? England kann vollaus zufrieden sein, wenn es seine gegenwärtige Stellung in Egypten behauptet. Die Pforte ist im Nillande gänzlich machtlos. Der Khebid ist nichts Anderes, als eine Marionette in der Hand der englischen Regierung. England ist heute ohne jeden Rivalen in Egypten und kann über dieses Land herrschen, wie über eine englische Colonie, ohne doch wie für eine solche im vollen Umfange verantwortlich zu sein. Somit war es gar nicht die englische Regierung, welche eine Veranlassung hatte, eine Veränderung herbeizuführen. Zwar besteht auch im Inselreiche eine Strömung, welche der ägyptischen Occupation abgeneigt ist und zu einer Erklärung über die Dauer dieser Unternehmung drängt. Aber weit größer ist die Zahl derjenigen Politiker, welche verlangen, daß England sich dauernd am Nil niederlasse und seine Hand nicht mehr von dem Lande lasse, welches die wichtigste Handelsstraße und den entscheidenden Kriegsweg von dem Mutterlande zu den Colonien beherrsche. Der Vertrag von Cypern, welcher England die bedeutsamste Flottenstation zum Schutze des Suez-Canals einräumte, ist von Lord Beaconsfield geschlossen worden; das Bombardement von Alexandria erfolgte unter den Auspicien von William Edward Gladstone. Die Gegensätze der Whigs und Tories spielen daher bei der ägyptischen Frage eine untergeordnete Rolle. Die englische Herrschaft über Egypten ist eine Angelegenheit nicht der Partei, sondern der Nation. Deshalb kann jedes Cabinet bei einer thätigkeitsvollen Haltung in der ägyptischen Frage auf die Unterstützung einer großen Mehrheit rechnen.

Wenn nichtsdestoweniger Lord Salisbury sich zu dem Vorschlage der Convention drängen ließ, so gab er weniger der Opposition im Innern, als den wiederholten Forderungen der französischen Regierung nach. Egypten ist die Schlüsselfrage der französischen Politik. Während sich die „große Nation“ in kolonialen Expeditionen nach Tonkin erstreckte, verlor sie ihre Machtstellung an den Pyramiden. Trotz der überlieferten Eitelkeit auf England war die französische Regierung kurzfristig genug, sich aus jenem Lande verdrängen zu lassen, in welchem schon der Consul Bonaparte den französischen Einfluß zu befestigen gewußt hatte. Und welche Stellung könnte nicht heute Frankreich in Egypten einnehmen! Zu nicht der Suezcanal ein Wert französischer Intelligenz und französischer Geldes? Aber Frankreich sah den Wald vor Bäumen nicht. Ismail Pascha, der praktische Khebid, bot der französischen Regierung seine, allerdings noch längere Zeit couponlosen Suezactien an — sie schlug sie aus und überließ das willkommene Geschäft der weiter blickenden englischen Regierung. In Egypten herrschte das englisch-französische Condominium, dem die nationale Erhebung unter Arabi ein Ende machte; Frankreich hatte viele Proteste und Noten, aber keine Thaten, und überließ selbst nach den Blutbädern von Alexandria die Bergeltung England. Mit der ersten Bombe, die gegen die Forts von Alexandria geschleudert wurde, war Frankreichs ägyptische Rolle ausgespielt; fortan lautete der Wahlspruch: „Sei im Besitz, und du wohnst im Reich!“

Zu spät erkannte die französische Regierung den Verlauf der Dinge, wie er doch durch die Natur der Sache geboten war. Zu spät forderte Freytag, daß England der ägyptischen Occupation ein Ziel setze. Um sich dieses ewigen Drängens endlich zu erwehren, schlug Lord Salisbury der Pforte die Convention vor. Dieselbe ist thätigkeitsvoll ein diplomatisches Meisterwerk; denn bei aller Wahrnehmung der englischen Interessen enthält sie auch für die Pforte viele Lockungen. War die türkische Herrschaft

über Egypten seit den Tagen von Mehmed Ali mehr eine nominelle, so wollte die Convention dieselbe wieder zu einer festen, dauernden machen; mit der Zeit sollten sogar die englischen Officiere durch türkische ersetzt werden. England wollte jede Schwächung der Machtstellung der Türkei in Egypten abwenden. Freilich sollte dafür auch jeder andere Macht als der Pforte und England die Ausschiffung von Truppen in Egypten verwehrt sein, während England diese Ausschiffung ausdrücklich, wenn auch unter schmerzlichen Bedingungen, deren Vorhandensein England allein zu beurtheilen hätte, eingeräumt wird. Allein für England bedeutete dieses Zugeständniß, bedeutete die ganze Convention, die überdies der Zustimmung der Mächte unterbreitet werden sollte, lediglich die Umwandlung eines thätigkeitsvollen Zustandes in einen rechtlichen. Deshalb hat Ferguson ganz Recht, an Englands Stellung in Egypten wird durch Annahme oder Ablehnung der Convention nicht das Geringste geändert.

Zu selbst ohne die Ratification ist der Vortheil der Verhandlungen über die Convention auf englischer Seite. Denn mit Ausnahme von Rußland und Frankreich, welche auch der ratificirten Convention ihre Zustimmung verweigert hätten, haben alle Großmächte diese Abmachungen, folglich auch die in derselben enthaltenen Ansprüche Englands anerkannt. Die Pforte selbst hat die Convention vereinbart, und muß auch der Sultan aus diplomatischen Rücksichten seine Unterschrift verjagen, so bleibt doch die türkische Regierung, zumal die gegenwärtige, unweigerlich an die gemachten Zugeständnisse gebunden. Braucht doch auch Lord Salisbury noch heute nur die Anfrage über die Ausdehnung des cyprischen Vertrages zu bejahen, und der Padiſchah gibt seine Unterschrift trotz alledem und alldem. Deutschland aber, Oesterreich-Ungarn und Italien haben sich mit der Convention ausdrücklich einverstanden erklärt; ja Creta hat sogar erklärt: „In allen das Mittelmeer betreffenden Fragen ist Italien einig mit England. In der ägyptischen Angelegenheit wird Italien seine Action mit derjenigen Englands vereinigen.“ Lord Salisbury hat also seinen Zweck erreicht. Englands Stellung in Egypten ist fester denn je. Frankreich gegenüber wird bei jeder späteren Anfrage die englische Regierung sich absetzend auf ihren, durch Frankreich vereitelten Entwurf der Convention berufen können, und die französische Regierung wird nach wie vor Betrachtungen über das Diktatorwort anstellen dürfen: Was man von der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. Juli.

Aus Anlaß der vom ungarischen Handelsminister verhängten Ordnungsstrafen über zwei ungarische Transport-Unternehmen, weil dieselben Material bei eisleithanischen Werken gekauft, nehmen die „Narodni Viny“ neuerdings die Agitation gegen ungarische Producte auf und geben die Parole aus, überhaupt nichts zu kaufen, was aus Ungarn stammt. Insbesondere möge gegen die ungarischen Buchenviehhändler aufgetreten werden, von denen zunächst der Nachweis des Hauptpasses und der Steuerzahlung abverlangt werden solle.

Die neulichen Vorsichtsmaßregeln bei der Reise Kaiser Wilhelms zur Grenze stellen sich jetzt als vollständig überflüssig heraus. Die damaligen Attentatsbefürchtungen finden eine harmlose Lösung; nicht viele, sondern nur ein Zettel mit der Angabe der Ankunftszeit des kaiserlichen Extrazuges und dem Besage: „Seid bereit!“ wurde gefunden und dieser war, wie die Untersuchung ergab, einfach die Benachrichtigung der Redaction eines Localblattes durch seinen Vertheiler. Der Bote hatte das Papier an unrechtem Orte liegen gelassen.

Boulanger läßt durch die „France“ verbreiten, die bekannten Vorgänge am Bahnhofs seien von seinen Gegnern arrangirt worden,

Feuilleton.

Die Jungfernschlucht.

Geschichtliche Novelle von S. Engelke. (2. Fortsetzung.)

Leitern und Bretter, die über die unwegsame Fläche gelegt wurden, leisteten die gewünschte Hilfe, und der arme, erstarre und dem Tode nahe Schulmeister versicherte nach seiner Rettung, daß ihm eine unsichtbare Kraft immer tiefer und tiefer gesenkt, daß er verworrene, geisterhafte Stimmen gehört, und er in seinem ganzen Leben das Moor nicht wieder betreten werde.

Wer konnte es, so sagten die Bauern, wohl anders gewesen sein, der den Aermsten in den Abgrund gezogen, als die Geister der auf dem Moor zur ewigen Ruhe gebetteten, im Kampfe erschlagenen Krieger? Dies ist die Gegend — die Jungfernschlucht und der Sumpf, — auf welche wir uns zu folgen bitten.

Zur Zeit, als die Grenzregulirung vor sich ging, wohnte in dem einen der beiden Dörfer — in Gesehof — ein Oberförster, in dem andern — in Wartenberg — ein Amtmann, der einen ausgedehnten Grundbesitz besaß.

Der Oberförster blieb nun für seine Person und sein Amt sächsischer, der andere wurde preussischer Unterthan. Beide wurden durch die Regulirung ganz erheblich betroffen. Der Oberförster verlor einen großen Theil seines früheren Waldterrains und seine Unterförster reorganisirten von jetzt ab zum Theil von der Preussischen Regierung. In der Jungfernschlucht hatte er seine bisherigen Untergebenen zum letztenmale verlammt. Mit kurzen Worten wies er auf die Ursache der Trennung hin, dann aber deutete er auf die mächtige Doppelbuche am Rande der Bückung, welche trotz der zwischen den beiden Stämmen durchgezogenen Rette in ihrer Wurzel nur ein Baum sei und bleibe. Er berührte dann mit der Hand den großen Quaderstein, der nur ein einziger Felsen sei,

trotzdem daß man die Furche zur Trennung gezogen und hat dann seine scheidenden Untergebenen, eingebend des Baumes und des Steines nie zu vergessen, daß sie alle zusammen einem großen Verbände angehörten, daß nichts auf der Welt sie trennen könne und sie wie echte treue Brüder zusammenstehen und ihrer Herrschaft dienen wollten, entsprungen ein und demselben Sproß, ein und derselben Erde, — dem großen deutschen Vaterland! Wie der Baum die Rette, wie der Stein die Furche ruhig ertrage, so wollten sie auch fortan über die neuen Grenzzeichen nicht murren und klagen, sondern als echte Söhne ein und desselben Waldes sein und bleiben treue Amtsgenossen!

War manche Thräne rollte in den grauen Bart der alten Beamten, aber des Oberförsters Worte waren zu ihren Herzen gedrungen und zum Zeichen der Freundschaft für das ganze Leben schüttelten sie sich die Hände — die einen gingen nach Norden, die andern nach Süden, die Trennung war geschehen, der Wald war getheilt. —

Nicht so ruhig und so ergeben ging der Eigentumswechsel der Grundstücke bei dem Amtmann von statten. Wunderbar war es auch nicht. Der Privatbesitz kam hier in Frage. Bestellte Acker, grüne Bienen und das dem Amtmann gehörige große Moor waren von der neuen Grenze quer durchschnitten, die Steuerveranlagungen liefen von beiden Regierungen bei ihm ein und es fand sich, daß der Amtmann jetzt trotz der elenden und geldarmen Zeit fast das Doppelte zu zahlen hatte, wie in früheren Jahren. Dabei wurde sein Haus nicht leer von den neuen preussischen Abschätzungscommissarien, die wohnen, ja monatlang ihr Standquartier bei ihm aufschlugen und selbstverständlich, da kein Gasthaus in der Umgebung war, wenn auch gegen Entgelt, gepeist und unterhalten werden mußten. So heftig der Amtmann war, so oft er über die neue preussische Wirtschaft im innern Zorne die Fäuste ballte, so klug war er aber auch. Bald sah er ein, daß die preussische Regierung, wenn auch streng, so doch sachkundige und unparteiische Personen abgesendet hatte, welche keinen Verfahrungsplan zugängig, haarscharf und wiederholt die Grundstücke vermaßen und die an den Staat zu zahlenden Anteile berechneten.

Der Amtmann war ein braver und redlicher Mann, so daß er sehr bald gute Miene zum bösen Spiele machte und vorläufig Alles gehen ließ, wie es nun eben ging.

Ähnliche Erfahrungen mußte der neue Pfarrer machen, der an Stelle des in der Jungfernschlucht von der springenden Granate getroffenen alten Geistlichen sehr bald nach dessen Tode von der sächsischen Regierung für die beiden Dörfer berufen worden war. Er blieb für seine Person, vermöge seines alten Wohnsitzes Gesehof, aber sein zweites Dorf Wartenberg, das keine eigene Kirche besaßen, kam unter preussische Herrschaft. Die Regierung des letzteren Staates pfarrte nun das erworbene Dorf mit einem benachbarten, das gleichfalls neuerdings preussisch geworden, zusammen, und der sächsische Pastor erhielt nichts, als seine kleine, kaum 150 Seelen zählende Ortshaus Gesehof, wo Kirche und Pfarrhaus standen. Bald nach der Grenzregulirung gestalteten sich die Verhältnisse ganz sonderbar. Das neupreussische Dorf Wartenberg wollte durchaus von der Trennung in geistlicher Beziehung nichts wissen. Niemand kaufte das für die neuen Landtheile eingeführte preussische Gesangbuch, Niemand betrat das fortan allein gültige Gotteshaus des nächsten Dorfes, wohl aber wanderten die Bauern mit ihren Familien, ihren Knechten und Mägden nach wie vor zu der alten sächsischen Kirche, wo Alle seit Jahrhunderten ihren festen Stuhl besaßen hatten.

Anfänglich sah die preussische Regierung in der Hoffnung, daß die Angelegenheit mit der Zeit sich selbst regeln werde, ruhig diesem Treiben zu. Als es aber ruckbar wurde, daß die Sache eher schlimmer, als besser wurde, als man sich erzählte, daß der sächsische Pfarrer seinen ehemaligen Beichtkindern des neupreussischen Dorfes zu nächstlicher Weile in der Sacrifrei seiner Kirche zu Gesehof das Abendmahl bei geschlossenen Fenstern ertheile und nur wegen mangelnder Competenz Trauungen und Taufen verweigere, da wurde die Sache dem preussischen Consistorium doch bedenklich und es erschien sehr bald in dem neupreussischen Dorfe Wartenberg ein Consistorial-Officer, um die Angelegenheit in die definitive Fährte zu leiten. Sag es nun an der Sache selbst, oder an

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 25. Juli.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Kronprinzessin Stefanie... (Hof- und Personalsnachrichten.) Kronprinzessin Stefanie ist am 21. d. mit ihrem Gefolge um 9 Uhr auf dem prachtvoll geschmückten Bahnhofe in Karlsbad angekommen und wurde vom Herzog Heinrich, dem Bezirkspräsidenten, dem Bürgermeister, dem Stadtrat und den Dignitäten empfangen. Die Kronprinzessin fuhr durch die Stadt zur Sprudelcolonnade, wo Ihre Hoheit die Ansprache des Bürgermeisters huldvoll erwiderte und Blumenpenden entgegennahm. In den Straßen herrschte Jubel. Nachmittags wurde das Diner im Posthof genommen. Abends fand im Theater eine Festschmückung statt. Anlässlich des Jahresfestes der Gesellschaft bei Piffa wurde am 20. in Pola im Marine-Casino ein großes Gartenfest veranstaltet. Das Casino war mit Ballons und Transparenten besetzt. Herzog Karl Stefan, die Admirale, Stabsofficiere, die Civilbehörden, sowie Bürgermeister Wassermann und viele Damen der distinguirten Gesellschaft sind zum Feste erschienen, bei welchem zwei Musikbänder concertirten. Die Stimmung war eine feierliche. — Zur Feier des Jahresfestes der Tononbeziehung König Leopold's I. fand am 20. d. in Brüssel eine Truppenrevue statt. General-Lieutenant van der Smissen hielt dabei eine Ansprache an die Truppen, in welcher er sein Bedauern ausdrückte, daß die Kaiserin das Princip der persönlichen Militärpflicht abgelehnt habe. Er ermahnte die Truppen, sich nicht entmutigen zu lassen. Das Land werde nicht säumen, die Nothwendigkeit anzuerkennen, die Recrutirung der Armeen auf anderen Grundlagen erfolgen zu lassen. — Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind am 21. v. Nachts in Paris angelangt. — Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Belgrad, Königin Natalie werde mit dem Kronprinzen Alexander für einige Jahre nach Deutschland, wahrscheinlich nach Stuttgart übersiedeln, um dort die Erziehung des Kronprinzen zu leiten. Dieses von Politik begünstigte Arrangement bildet einen Theil des Veröbungsactes zwischen dem Königspaar, da König Nikolaus verlangte, daß die Königin mit dem Kronprinzen nicht nach Rußland gehe. Der Chef des k. l. militärärztlichen Corps, General-Stabsarzt Dr. Wenzel Hoor, ist vorgestern von hier nach Karlsburg abgereist. — (Der König von Rumänien in Siebenbürgen.) Wie „Kozovar“ meldet, wird der König von Rumänien unserem König während des Aufenthaltes Sr. Majestät in Siebenbürgen einen Besuch abstopfen. Wahrscheinlich wird dieser Besuch in Klausenburg erfolgen, möglicherweise aber in Deva. Dem Vernehmen nach werden in Klausenburg auch bereits Vorbereitungen zum Empfang König Carol's getroffen, und wird die Gräfin Marie Teleki um die Ueberlassung ihres in der Belmonotorgasse befindlichen Hauses ersucht werden, wo der König von Rumänien Wohnung nehmen soll.

(Wittelschul-Commissäre.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat hiesig Inspecirung der confessionellen Wittelschulen und Ausübung der staatlichen Oberaufsicht in denselben, beziehungsweise Berichtserstattung für die Dauer des Schuljahres 1887/8 folgende Bevollmächtigte entsendet: den Oberdirector des Hermannstädter Studieninstitutes, Josef Glöckner, für das gr.-or. Obergymnasium und die gr.-or. Unterrealschulen in Kronstadt, das gr.-or. Obergymnasium in Brad, die ev.-ref. Obergymnasien in Szekely-Wertheim und Broos, das ev.-ref. Obergymnasium in Seps-Ober-Szabolcs, die ev. Obergymnasien A. B. in Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz, Mediasch und Szekelyburg, die ev. Obergymnasien A. B. in Mültsch und Szab.-Nagy, die ev. Unterrealschule A. B. in Kronstadt, dann für das unitarische Obergymnasium in Szekely-Kerestur; den Oberdirector des Klausenburger Studieninstitutes, Alexander Ball, für die ev.-ref. Obergymnasien in Klausenburg, Maros-Basarhely, Nagy-Cenyed und Zilah, dann für das unitarische Obergymnasium in Klausenburg.

(Betätigungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentlichen Lehrer Johann Antal der Ruszpolyaner, dann Arpad Papp, der Orah-Ufaluer Staats-Elementarschule, schließlich die ordentliche Lehrerin der Gierantfaluer Staats-Elementarschule, Irene Esia, in ihrer gegenwärtigen Stellung bestätigt.

(Ernennungen.) Der Präsident des Karlsburger k. Gerichtshofes hat den abholbiren Rechtslehrer Josef Laßlöfky zum besoldeten Rechtspractikanten beim Nagymeyer k. Bezirksgerichte ernannt. Der Marosbasarhelyer k. Oberamtsrat hat den Diurnisten des Szekelyudvarhelyer k. Gerichtshofes, Johann Rész, zum Kanzlisten bei der Debauer k. Anwaltschaft ernannt.

(Die Marosbasarhelyer Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Szekelyudvarhelyer Advocat Eduard Zakarias nach Ghalaberstadt im Hermannstädter Kammerbezirke übersiedelte und aus der Kammerliste gestrichen wurde.

(Goldarbeit bei Zollabgaben.) Für den Monat August 1887 wurde vom Finanzministerium festgelegt, daß in den Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann der Sicherstellung von Zöllen aus dem Golde Silbermünzen zur Verwendung kommen, ein Aufschlag von 26 Percent in Silber (das ist ein halbes Percent weniger, als im laufenden Monate) zu entrichten ist.

(Ausflüge.) Ein Theil der Mitglieder des hiesigen Männergesangsvereins unternahm gestern Morgens eine Sängerfahrt nach Talmatsch. Die Abfahrt erfolgte um 7 Uhr von der Bretterpromenade und auf vier Landwagen. — Auch der hiesige Schühmacher-Gesangs-Club machte gestern Morgens einen Ausflug in den jungen Wald.

(Kunstvorstellung.) Die gefrige zweite Veranstaltung der feinsten Schloffer des unglücklichen Königs Ludwig II. war um vieles noch besser besucht, als die Premiere, und war die Vorführung der das Publikum in die lebenswerthen Schloffer führenden vorzüglichen Bilder eine exacte, zu deren besserer Orientirung der von Herrn A. Hartmann gehaltenen Vortrag sehr viel beitrug.

(Die Roth macht erfindertisch.) Ein romänisches Bäuerlein kam vorgestern Abend auf dem Obfmarke am kleinen Ring mit seinem Fuhrwerk in eine missliche Lage, da das rechte hintere Wagenrad brach, was ihn veranlaßte, dasselbe abzunehmen und auf den Wagen zu legen. Da der Abend bereits herangerückt war, schien ihm die Zeit wahrscheinlich zu kurz bemessen, um das Rad in brauchbaren Zustand setzen zu lassen und so kam er auf die originale Idee, die Heimfahrt mit den übrigen drei Rädern zu unternehmen. Zu diesem Behufe legte er unter die Achse des lebenden Rades eine Stange in diagonaler Richtung mit dem vorderen linken Wagenrad, und besetzte diese mit Stricken an der Achse und dem Wagengefelle. So ging's in rasendem Galopp vom kleinen Ring durch die Durchfahrt unter dem Rathsturm dem großen Ringe zu, wobei der rückwärtige Theil des Wagens sich der Seite des lebenden Rades zuneigte und die Achse nahezu den Boden berührte. Ob das kluge Bäuerlein auf diesem „neuerdachten Tricycle“ sein Heim an diesem Abend noch erreicht haben dürfte?!

(Todesfälle.) Elise Heinrich geb. Thiemer, Fleischbäuermeisters Wittve ist am 22. d. im Alter von 64 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerdigung fand gestern um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

Gestorben ist: Freiherr Heinrich Trend von Tonder am 21. d. in Fischl, im Alter von 75 Jahren. — General-Consul Wunm v. Schwarzenstein am 16. d. in Frankfurt, im 71. Lebensjahre. — Theaterdirector J. M. Newcombe am 18. d. in London. — Louis Merante, Balletmeister der Großen Oper am 19. d. in Paris.

um ihn zu compromittiren. Das Gerücht, Boulanger habe vom Kaiser zwei Millionen Francs erhalten, sei eine nichtswürdige Verleumdung. Ebenso verhalte es sich mit den angeblichen Staatsstreikplänen Boulanger's. Wahr sei nur, daß monarchistische Deputirte Boulanger Vorschläge machten, die er entrüthelt zurückwies. „France“ verspricht nähere Enthüllungen. — Nach einer Berliner Depesche des „Temps“ äußerte sich Bismarck über die Wahl des Herzogs von Coburg: Das ist eine todtegeborene Candidatur.

Die Abfindung der Noten an die Cabineten von Wien und Paris, mittelst welcher die letzteren zur Eröffnung der Verhandlungen über die neu abzuschließenden Handelsverträge eingeladen werden, wird in den aller nächsten Tagen erfolgen. Diese Noten werden den Wunsch der italienischen Regierung ausdrücken, daß die Verhandlungen in Rom geführt werden. Die Mission der Herren Luzzatti und Elena nach Paris und Wien hat einen lediglich informativischen Charakter und werden dieselben über ihre an Ort und Stelle gewonnenen Eindrücke nach Rom berichten.

Cardinal Staatssecretär Rampolla stellt in einem Rundschreiben an die Nuntiatoren die Commentare der Presse und namentlich des italienischen Parlaments über die Versöhnungsfrage richtig. Er vermindert ausdrücklich die Rechte des heiligen Stuhles über Rom als Bedingung der Ausöhnung mit Italien. Nachdem das Rundschreiben die Rechte des heiligen Stuhles auf die weltliche Souveränität anführt, sagt es weiter: Diese Titel können durch die gewöhnlich geltend gemachten Argumente von dem angeblichen nationalen Rechte nicht verlegt, noch weniger vernichtet werden. Ohne die einzig wirksame Bürgschaft der territorialen Souveränität ist die Sicherung der Unabhängigkeit und Würde des heiligen Stuhles nicht möglich. Der Souveränität beraubt, würde der Papst nur eine relative Unabhängigkeit genießen, die stets verleglich und illusorisch wäre. Endlich wäre der Papst außer Stande, seine geistliche Gewalt derart auszuüben, daß sie gegen jede Einmischung, gegen jeden materiellen und moralischen Druck geschützt erhebe. Das Rundschreiben schließt mit den Worten: Wenn die italienischen Minister vor dem Parlament erklären, daß Italien keineswegs das Bedürfnis fühle, sich mit dem Papste zu versöhnen, so stehen sie im Widerspruch mit der allgemeinen Stimmung der Italiener. Wenn ungeachtet all dieser Gründe die italienische Regierung die väterliche Anregung des heiligen Vaters nicht annimmt, so wird die Verantwortung für die Ablehnung vollständig auf diese Regierung zurückzufallen.

Das Belgrader Organ der Fortschrittspartei „Bido“ berichtet, daß in Serbien zahlreiche Aufrufe zur Insurgirung Bosniens verbreitet werden. Die Polizei jagete nach den Verbreitern dieser Schriftstücke und verhaftete einen Reserve-Officier, bei dem zahlreiche Aufrufe vorgefunden wurden.

Den türkischen Blättern zufolge wurde das Journal „Nizan“ wegen eines heftigen Artikels gegen das Ministerium unterdrückt; doch erfolgte keine offizielle Verlautbarung dieser Maßregel. Die Gerüchte von den Veränderungen im türkischen Cabinet beginnen concrete Gestalt anzunehmen. Man berichtet, der Präsident des Staatsrathes Karisi Pascha werde zum Großvezier ernannt und durch den eben auf Creta weilenden Mahmud Pascha ersetzt werden. Weiter beabsichtigt der Sultan die Posten für Auseres und Finanzen anderen Persönlichkeiten anzuvertrauen. — Der zum Metessarif von Durazzo ernannte Salih Pascha hat mit Rücksicht auf seine Unbeliebtheit unter den Albanesen diesen Posten nachträglich abgelehnt und wurde Demir Pascha aus Berrut auf denselben berufen. Die Ernennung Demir's, der einer der vornehmsten albanesischen Familien entstammt, hat unter der Bevölkerung von Durazzo einen guten Eindruck gemacht. — Im Bezirk von Croja (Santhatal Durazzo) sind Unruhen ausgebrochen, da die Bevölkerung die von der Regierung neueingeführte Immobiliensteuer bekämpft und die mit der Steuererehebung betrauten Beamten verjagt hat. Der Wali von Scutari hat die in Croja geborenen und dort begüterten Hajdar Aga und Hüseyin Efendi, Major der miridittischen Gendarmen, nach Croja entsendet, um die Bevölkerung zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Sicherheitsverhältnisse auf der Straße Alessio-Durazzo sind gegenwärtig wieder durch Räuber aus dem verhängten Dorfe Resella arg bedroht.

Die Coburg-Episode in der bulgarischen Frage.

Wien, 22. Juli. Dürfte man die Aussichten des Prinzen Ferdinand von Coburg, auf den bulgarischen Thron zu gelangen, nach den Auffassungen beurtheilen, welche noch am 17. d. bei den Mitgliedern der hier weilenden Subsidiumsdeputation vorherrschten, so müßte man dieselben als sehr günstige bezeichnen. Denn die Herren aus Bulgarien, die noch am 16. d. Vormittag vor ihrem Auszuge nach Schloß Ebenthal ziemlich kleinlaut waren, bekunden jetzt einen geradezu überraschenden Optimismus. Sie schildern die Eindrücke, die sie auf dem Zuge des Erbkönigen der bulgarischen Nation gewonnen haben, in den glänzendsten Farben und er-

der Persönlichkeit und Ungeheuerlichkeit des abgeordneten Beamten — ein günstiges Resultat wurde nicht erreicht. Der Dorfschulze zückte mit den Achseln und sagte gar nichts. Die Dorfältesten blieben in den anberaumten Conferenzen aus, die übrige Bevölkerung zog sich schüchtern zurück und riegelte die Thüren hinter sich zu. Aergert über das gänzliche Mißlingen seines Auftrags beschloß der Beamte wieder abzureisen und bestellte sich bei dem Schulzen für den anderen Morgen ein Fuhrwerk, welches um sechs Uhr vor seinem Abtheilungsquartier sich einfanden sollte. Er mußte nicht recht, sollte er lachen oder sich ärgern, als um die gedachte Stunde ein kleiner Leiterwagen, auf welchem ein Hund Stroß lag, mit zwei mageren Kühen bespannt, vor seiner Wohnung hielt. Ein junger Mensch mit einem Stelzfuß sah vorn an der Deichsel und erwartete seinen Fahrpaß. Der Assessor begriff augenblicklich, daß das neupreußische Dorf hiermit dem Consistorium den Krieg erkläre und er entfernte sich heimlich durch die Hinterpforte des Hauses, um zu Fuß die nächste Stadt zu gewinnen. Der Assessor berichtete seiner Behörde, was ihm geschehen. Diese setzte sich mit der Regierung in Verbindung und es wurde zunächst ein anscheinend durchgreifender Beschluß gefaßt. Der Fußweg durch das Moor, welcher die beiden Dörfer mit einander verband, wurde verboten und gesperrt. Nur der Fahrweg blieb übrig, der aber um den großen und langen Wumpf herumführte und eine halbe Meile länger war, als der Fußpfad. Die auf letzterem über den neuen Grenzgraben führende Brücke riß man ohne weiteres weg, versperrte den Weg mit Dornen und glaubte nun, postend auf die Bequemlichkeit der Bewohner des neupreußischen Dorfes, den Weg zur lutherischen Kirche verlegt zu haben.

Friede! Regierung und Consistorium hatten einen großen Mißgriff gethan. Der Wumpf war Privateigenthum des Amtmannes. Dieser führte bei dem Ministerium in Berlin Beschwerde und es dauerte nur wenige Monate, so mußte die Brücke wiederhergestellt und der Dornenzaun entfernt werden. Der Jubel in dem neupreußischen Dorfe warkeberg war groß. Hatten sich auch die Bauern an die Maßnahmen der Regierung nicht geteilt, sondern beim Kirchgange Sonntags Morgens stets ein Brett mitgenommen, um an einer denachbarten Stelle den schmalen Grenzgraben zu überbrücken, so war doch nun der alte Weg wieder hergestellt und nach wie vor wanderte man Sonntags nach Seehof in Sachen zur Kirche. (Fortsetzung folgt.)

klären sich im höchsten Grade befriedigt. Davon, daß Prinz Ferdinand in der Hauptsache doch nur wiederum sich bemüht hätte, zu sagen, er könne erst dann den Thron besteigen, wenn er die Zustimmung der Mächte erhalten haben wird, lassen sich die Deputationsmitglieder nicht beirren. Auch die Sympathie-Ausdrücke für Rußland, die sie aus dem Munde des Prinzen vernommen haben, vermochten sie nicht zu beirren. Fast scheint es, daß Prinz Ferdinand nach dem offiziellen Acte der Entgegennahme des Wahlprotokolltes im vertraulichen Verkehre mit den Abgeordneten des bulgarischen Volkes Andeutungen gemacht habe, aus welchen dieselben Hoffnungen zu schöpfen im Stande sind, und welche ihnen Anhaltspunkte dafür bieten, daß der Prinz früher oder später doch den bulgarischen Thron besteigen werde.

Wir unfererseits legen indessen weder auf den Optimismus der Mitglieder der bulgarischen Abordnung in Wien großes Gewicht, noch sind wir geneigt, die augenblicklich auch vom Prinzen Ferdinand von Coburg im Stillen gehegten Hoffnungen zu theilen, daß er durch irgend welche Mittel im Stande sein werde, die Zustimmung aller Mächte zu seiner Wahl zu erhalten. Wir vergewärtigen uns vielmehr die politische Sachlage, und wenn wir diese unbefangenen betrachten, dann müssen wir bis auf Weiteres auf der Ansicht verharren, daß die ganze Fürstenwahl ohne practische Folgen bleiben und daß Prinz Ferdinand schwerlich den bulgarischen Thron besteigen werde. Das Rundschreiben der bulgarischen Abordnung über die Fürstenwahl, welches am 17. d. auf dem hiesigen Postamt über die Fürstenwahl wurde und welches wahrscheinlich gleichzeitig auch den übrigen großmächtigen Cabineten zugegangen ist, enthält freilich noch keine bestimmte Angaben darüber, ob die Fürstenwahl des Prinzen Ferdinand von Coburg beabsichtigt wurde oder nicht; die Fürstenwahl selbst wird weiter unten erwähnt, wenn man aus einzelnen Wendungen in der Note entnehmen könnte, daß sie unter Umständen nicht abgeneigt wäre, die Wahl zu betätigen, so wollte das doch in keinem Falle viel bedeuten. Es ist ja aller Welt längst bekannt, daß man in Konstantinopel sehr froh wäre, wenn es endlich gelänge, das „bulgarische Loch“ zu verstopfen. Es bedarf ferner keines besonderen Nachweises, daß man in Wien sich nicht irrtüben würde, die Prinzen Ferdinand von Coburg als Fürsten der bulgarischen Abordnung zu acceptiren; grundsätzlich steht auch Deutschland auf dem gleichen Standpunkte, und wenn man in Berlin wüßte, daß die Wahl allseitige Zustimmung findet, so würde man sicherlich keinen Augenblick Anstand nehmen, derselben beizupflichten. Ungefähr das Gleiche läßt sich auch von den anderen Mächten sagen, natürlich mit Ausnahm Rußlands, welches von vornherein keinen Zweifel darüber hat aufkommen lassen, daß es überhaupt gar keinen Vor der gegenwärtigen Regentschaft und der jetzigen Sobranje gewählten Fürsten annehmen wolle. Rußland hat erst in den letzten Tagen ganz unzweideutige Kundgebungen hierüber veröffentlicht lassen, und wenn man bei den Vertretungen Rußlands im Auslande anfragt, so wird man Antworten erhalten, die an Entschiedenheit nichts zu wünschen übrig lassen und die allesamt darin gipfeln, daß an eine Zustimmung Rußlands zu der jetzigen Fürstenwahl gar nicht zu denken sei.

Nun erklärte Prinz Ferdinand von Coburg, daß er nur mit der Zustimmung aller Mächte nach Bulgarien gehen könne und daß der Erwählte Bulgariens die Verträge abtun müsse. In dieser Formel liegt, trotzdem der Prinz unmittelbar vorher behauptete, er bleibe seinen Verpflichtungen und Entschließungen getreu, welche er der bulgarischen Nation gegeben und wenn er dem Triebe seines Herzens folgen könnte, würde er sofort die Herrschaft antreten, doch nichts anderes als eine diplomatische Umschreibung des eines gewissen tragischen Antriebs nicht entscheidenden bekannten Volkswortes: „Ich möchte wohl, aber ich kann nicht.“ Nun kommt es auch bei Prinzen und bei erwählten Fürsten nicht auf den Willen allein, sondern auch auf das Können an, und damit ist eigentlich die ganze Fürstenwahl-Angelegenheit, zum allerwenigsten bis auf Weiteres vollständig erledigt. Allein es heißt, Prinz Ferdinand wolle eine Rundreise an die Höfe unternehmen und dabei selbstverständlich auch den Czarenhof besuchen. Ueberhaupt ist aus seinen Worten zu schließen, daß er seine ganze Sache eigentlich in letzter Linie auf den Czaren gestellt hat. Hoffte er Kaiser Alexander III. umzustimmen? Wenn er hiezu irgendwelche Aussicht hätte, warum unternahm er es nicht schon vor der Wahl? Es werden sich höchst wahrscheinlich mächtige Einflüsse in Petersburg für ihn geltend machen, aber es ist zum mindesten zweifelhaft, ob dieselben auf einen Erfolg rechnen dürfen. Einzelne Mitglieder der bulgarischen Deputation meinen, wenn Rußland nur verlangen würde, daß eine andere Sobranje den Prinzen Ferdinand noch einmal wähle, so könnte ohne Weiteres einem solchen Wunsche Rechnung getragen werden. Aber das ist sicherlich nicht das hauptsächlichste Streben Rußlands. Man behauptet in Petersburg fortwährend, es müßte vor allem eine gesetliche Regentschaft und eine gesetliche Sobranje vorhanden sein. Auch dann würde Rußland sicherlich genau untersuchen, ob der Throncandidat ihm passend erschiene und namentlich, ob er Bürgschaften für die Erfüllung der russischen Forderungen im Betreff Bulgariens biete. Kann Ferdinand von Coburg die russischen Forderungen alle erfüllen, so setzt er sich der Gefahr aus, von den Bulgaren fallen gelassen zu werden; will er den Bulgaren als annehmbarer Fürst erscheinen, welcher ihre Unabhängigkeit und Freiheit schützen und sichern soll, so hört er auf, annehmbar für Rußland zu sein. Aus diesem Dilemma gibt es kein Entrinnen. Bulgarisch und russisch zugleich zu sein, ist, wie die Dinge nun einmal liegen, schlechterdings Niemandem möglich.

Prinz Ferdinand „hofft“ die Zustimmung sämtlicher Mächte und auch diejenige Rußlands zu erhalten; diese Hoffnung wird kaum von einer unbefangenen politischen Persönlichkeit als eine berechtigte anerkannt werden. Die Bulgaren meinen, Prinz Ferdinand werde sich, nachdem er sich überzeugt haben wird, daß er doch nicht die Zustimmung aller Mächte erhalten kann, schließlich aufraffen und das Wagniß unternehmen, ohne Rücksicht auf Rußland in der Mitte der Bulgaren zu erscheinen und sein Herrscheramt thatsächlich anzutreten, was wiederum gar Niemand, der den Prinzen Ferdinand genau kennt, zu glauben vermag, und was sich auch mit seinen Kundgebungen nicht zusammenreimen ließe. Giltiren wir oben das Volkswort: „Ich möchte wohl, aber ich kann nicht“, so müßte man dasselbe vielleicht mit dem anderen Citat ergänzen: „Ich möchte wohl, aber ich „vertrau“ mich nicht.“ So steht denn eigentlich die ganze bulgarische Fürstenfrage genau dort, wo sie schon vor dem Zusammentritt der Sobranje gestanden. Wochen, wenn nicht Monate lang, werden die jetzt auf Grund der türkischen Circularnote eingeleiteten diplomatischen Auseinandersetzungen sich hinziehen. Ob inzwischen nicht irgend ein „unerwartetes Ereigniß“ in Bulgarien eintreten wird, vermag natürlich Niemand zu sagen, ebensowenig wie man weiß, ob die Bulgaren es nicht überdrüssig werden könnten, zu harren, bis ihre erwählte Fürst endlich zu einem klaren Entschlusse gelangt. Ein Fürst ohne Land, ein Fürst „in partibus“, wie einige officiöse Organe spotteten, ein Land, das sich einen Fürsten erwählt, der weder den Muth hat, sich über Verträge hinwegzusetzen, noch die Kraft, die Verpflichtungen dieser Verträge mit seinen Ansprüchen in Einklang zu bringen, das ist das sonderbare, fast tragikomische Bild, welches der gegenwärtige Stand der bulgarischen Fürstenfrage bietet. Was sich daraus noch entwickeln wird, wissen wir nicht zu sagen; wir glauben nur nicht an die einzige Wendung, die naturgemäß hätte eintreten sollen, nämlich an die Beilegung des bulgarischen Thrones durch den Prinzen Ferdinand von Coburg.

(Ein Wunderdoctor) kommt — wie „Székely Nemzet“ mittheilt — alle 14 Tage aus Bukarest über Kronstadt herüber, ver- richtet in den Landgemeinden seine Wandercuren durch „Handauslegen“, sammelt auf diese Weise 500 bis 600 fl. und kehrt, sich in's Häutchen lassend, wieder nach Bukarest zurück. Das genannte Blatt macht die Kronstädter Polizei auf das Treiben dieses „Arztes“ aufmerksam.

Das „Budapester Tageblatt“ veröffentlicht den Brief eines nach Amerika ausgewanderten Siebenbürger Sachsen. Derselbe lautet: „Es ist schon ein Vierteljahr seit meiner Abreise aus Reichsdorf (einer Ortschaft in Siebenbürgen) verfloßen, und nun will ich Einiges aus meinen Erlebnissen in meiner neuen Heimat mittheilen: Ich beendete diese lange Reise in vier Wochen, worunter die Schiffsreise allein 18 Tage dauerte. Wir hatten sehr ungünstiges Wetter; wir langten am Samstag in Alliance an, nachdem unser Reiseziel hierher gerichtet war. Aber es ging schlecht; hier schien kein Verdienst zu sein; so machten wir uns auf, in die nächste Stadt zu Fuß; ich hatte von meinem Reisegeld noch 15 Centims. Hier langten wir spät Abends an; am andern Tage schien es auch hier so zu sein! Endlich versprach uns ein deutscher Farmer nächste Woche Arbeit; wir arbeiteten auch die ganze Woche, der Tageslohn war bloß 60 Centims. Am Dinstage unter- suchte uns ein Schweizer Eingewanderter. Die zweite Woche kamen wir, ich und mein Schwager, in eine Knochenfabrik an; hier arbeiteten wir vier Wochen. Jetzt befinden wir uns in einer Drahtstiftfabrik. Unser Lohn ist in österreichischem Gelde 3 Gulden 12¹/₂, Kreuzer per Tag; die Arbeit ist nicht allzu schwer. Jetzt haben wir uns ein Haus auf- genommen und führen selbst Menage. Wenn wir ordentlich leben, so belaufen sich unsere Ausgaben per Monat auf 5 Dollar sammt der Miete. Uebrigens theile ich Ihnen mit, daß ich mich hier recht kräftig fühle. Hier ist es mir viel angenehmer, als in meiner Heimat; hier ist Ordnung, sowohl im Gassen als auch in der Arbeit. Täglich arbeiten wir nur 10 Stunden, hingegen zu Hause (in Reichsdorf) 14—15 auch Sonntag und konnten doch nichts aufweisen. Die Frau außer dem Hause arbeitet gar nicht. Der Mann ist im Stande, seine Frau und seine Familie zu erhalten. Ich selbst gedente meine Frau und Kinder hierher kommen zu lassen und sollte ich alle Tage nicht mehr als 1 fl. erhalten, so wären es ja doch im Jahre 350 fl., was ich zu Hause trotz aller Anstrengung nicht haben kann, sondern vielmehr Schulden machen muß. Wenn mir der liebe Gott die Gesundheit erhält, so könnte ich in ein paar Jahren auch etwas auf die Seite legen. Die Frauen können hier auch guten Verdienst haben u. zw. in Zweiteilbau recht einträglich. Ein Stück Erde, welches 5 Dollar kostet, soll bis 200 Dollar liefern, wenn man Zwiebel, Kartoffel, Kohl u. dgl. anbaut. Andreas Drater, Salem, united Stats of Amerika. Ohio Columbian Convent.“

(Zur Dynamit-Katastrophe in Záhberény.) Im Auftrage des Honvéderministers hat Hauptmann Fedor Zubovics vor wenigen Tagen die Untersuchung in Angelegenheit der Záhberényer Katastrophe beendet und das Ergebnis der Untersuchung dem Ministerium unterbreitet. Das Resultat stimmt vollkommen mit unseren jüngsten Berichten überein, laut welchen Oberlieutenant Alexander Szalács das furchtbare Unglück durch das unbegriffliche Anblasen der Zündschnur unmittelbar über einer offenstehenden Büchse mit Knollkapseln herbei- führte. Hauptmann Zubovics hat mit gebotener Vorsicht und genau demselben Arrangement eine Probe gemacht, welche die unzweifelhafte Wichtigkeit der Ansicht ergab, daß erst die unter dem Tisch gelegene Dynamit-Boxe und dann erst die auf der Platte gelegene explodirte.

(Die verunglückten sechs Touristen) wurden am 21. d. unterhalb des Jungfrauipfels todt aufgefunden. Die Leichen wurden nach Zürich gebracht. Es scheint, ein Sturm habe sie in die Tiefe hinabge- schleudert.

(Einen hübschen Theaterstreich) erzählt die „Neue Wsist-Zeitung“ wie folgt: Der Director einer Wandertroupe hatte in einem Baderte seinen Theatrischkarren aufgeschlagen. Die Geschäfte gingen schlecht, denn weder Operetten noch Lustspiele zogen Publikum herbei. Es mochte regnen oder die Sonne scheinen, er saß auf dem Trocknen. Da erjann er etwas ganz Apartes, um mit Gewalt ein volles Haus zu erzielen. Auf großen bunten Placaten wurde ange- kündigt: „Don Juan, Oper von Mozart“, und fast das ganze Personenverzeichnis bestand aus Sternchen, d. h. es wurden für die Hauptpartien Gäste mit vornehmsten italienischen Namen angegeben. Eine problematische Reclame im Wochenblättchen that ein Uebriges, die Reclame für diese Extra-Vorstellung zu steigern. Der verhängnisvolle Don Juan-Abend war gekommen, das sonst immer jammervoll leere Haus zum Brechen voll. Mit vergnügten Sinnen schaute der Director durch das Vorhangsgeloch auf den seltenen Glanz, der in seine arme Hütte gekommen. Ganz flott und ohne besonderen Anstoß spielte die Badekapselle die schöne, ihr längst geläufige Overture. Athemlos harreten dann beim Beginn der Oper alle der Dinge, die da kommen sollten. Auf der Bühne herrschte Dämmerung oder vielmehr Dunkelheit. Ein weißschülteriger Don Juan, von dem nur die Nasenspitze zu sehen war, und eine total verschleierte Donna Anna traten auf. Sie fanden sich mit der sehr verkürzten ersten Scene schnell ab. Nun erjähnen der Comthur und ganz regelrecht kreuzten sich die Begegnung zum Zweikampf, der sofort in blitziges Tempo gerieth. Auf einmal gewahrte das Publikum mit Verwunderung, wie Don Juan wankte und niederfiel, während der Comthur noch socht. Plötzlich klopfte der Kapellmeister ab und der Vorhang sank pfeilschnell herab. Vor der Gardine erschienen mit schmerzlicher Todtengräßern der Director und erklärte: „Durch ein bedauerliches Versehen beim Festsetzen wurde unser berühmter Gast so sehr verletzt, daß er nicht weiter zu spielen vermag. Wir sind leider dadurch gezwungen, die Vorstellung zu unterbrechen und werden statt des „Don Juan“ den „Weilchenstreich“ aufführen.“ Wohl murrlen und schimpften manche. Der Zwed aber, eine volle Casse, war erreicht.

Die berühmten Gäste hat Niemand ankommen und abreisen gesehen.

(Ausweisung.) Vier als socialistische Agitatoren com- promittirte deutsche Arbeiter sind wegen Arbeiterverhörung aus Rumänien ausgewiesen worden.

(Afrika-Reisender Stanley — erschossen.) Der „Agence Reuter“ wird aus Sanct-Thomas unter dem 20. d. gemeldet: Nachrichten zufolge, welche bei der hiesigen Telegraphen-Station der west- afrikanischen Gesellschaft einliefen, wurde Stanley während eines Kampfes mit den Eingebornen wegen Mangel an Nahrungsmitteln erschossen. Die Nachrichten stammen von einem Missionar in Matadi. Kein directer Bote von der Expedition hatte bis 6. Juli die Küste erreicht. Henry Morton Stanley's Ruf datirt von seiner im Jahre 1871 unternommenen Expedition zur Auffindung Livingstone's. Als die Nachrichten von dem Verbleibe dieses Forschers ausliefen, rüthete der Eigenthümer der „Newport Herald“, Mr. Bennett, eine Expedition zur Auffindung Livingstone's aus und be- traute mit der Leitung desselben seinen Reporter Stanley. Dieser machte sich auch auf den Weg und nach einer längeren Reise langte er am 6. Januar 1871 in Zanzibar an. Von hier drang er auf den Flüssen des Tanganjikas vor und erreichte am 3. November nach unsäglichen Kämpfen und Drang- salen den Hafenplatz Ujidschidi, wo er auf den inzwischen dort gleichfalls eingetroffenen Livingstone traf und mit diesem vereint Afrika weiter durch- forschete. Seine Erfahrungen hat er in einem bedeutenden Werke der Nachwelt überliefert. Stanley ist der bedeutendste der lebenden Afrika- forschter, er hat den Kongoflaß durchforscht und erwarb sich darum die größten Verdienste um die Wissenschaft. Keiner geringen Energie, ja einer gewissen Todesverachtung bedurfte es, sich von dem mächtigen Kvalabaström in ein gänzlich unbekanntes Gebiet tragen zu lassen. Aber Stanley hat es

gewagt und nach Überwindung unsagbarer Schwierigkeiten, Gefahren und Strapazen, vollbracht. Er hat die Identität des Kvalaba mit dem Kongo festgestellt und damit die letzten Probleme der beiden Hauptströme Afrika's, des Nils und des Kongo gelöst. Daß Stanley so Großes leistete, gelang hauptsächlich deshalb, weil er nicht als Notizen sammelnder Gelehrter, als moderner friedfertiger Entdecker, sondern als Heerführer, als geschickter Eroberer seinen Zug antrat. Er unterhandelte, falls er dadurch an sein Ziel kam, und griff in den Waffen, sobald die Unterhandlung fehlschlug. Cortez und Pizarro fanden in den von ihnen entdeckten Ländern an Unter- drücken oder Unzufriedenen mächtige Bundesgenossen, welche ihnen große Heere stellten, das Meiste, was Stanley erreichen konnte, war, daß man ihn nicht angriff. Aber nicht nur der Wissenschaft hat Stanley gebient, er hat auch das unbestrittene Verdienst, ein gewaltiges Strom- und Länder- gebiet dem Handel und dem Verkehr erschlossen zu haben. Auch jetzt war er auf einer weiteren Durchforschung des Kongogebietes begriffen und die jetzige Expedition wurde vom König Leopold der Belgier, dem Präsidenten der Kongo-Gesellschaft ausgerufen. Noch ist die Nachricht von dem un- glücklichen Ausgang dieser Expedition nicht verbürgt; sand aber Stanley den Tod, dann starb er, ein Held auf dem Felde, das er der Cultur er- schlossen.

(Eine Künstlerin vom Tage.) In London producirt sich, wie man von dort berichtet, dormal eine Künstlerin, die uns Allen den Weg zeigt, wie Jedermännlich in diesen glühenden Sommertagen sich aus der Affaire zu ziehen hat. Die Künstlerin, von der hier erzählt werden soll, ist nämlich eine Schwimmerin. Daß Miß Mellerth, das Wasserweib, jung und schön ist, wird hoffentlich nichts verderben. Miß Mellerth besitzt Fisch, ein Brett um den Hals, ein Fäßchen mit allerlei Utensilien in's Wasser, dort, wo es angenehm kühl ist, schlägt sie ihre Rinde auf und lockt ein vollständiges Diner. Zuerst rührt sie, im Wasser gehend, auf dem Brette einen Pudding an, dann schneidet sie ein Beefsteak zurecht, das sie mit Kartoffeln belegt und dann in eine Casserole placirt. Nachdem die Vorbereitungen so weit getroffen sind, stellt Miß Mellerth auf das Brett ein kleines Spiritusfäßchen, entzündet die Flamme und läßt die Speisen am Feuer gar werden. Die schwimmende Köchin bleibt bei ihrem Geschäfte so regungslos, daß die Spiritusflamme während des Kochens nicht ein einziges Mal aufflackert. Nachdem Alles gekocht und zubereitet ist, verzehrt Miß Mellerth die Mahlzeit, auf dem Rücken schwimmend.

(Eine Königin als Töpferin.) Im vorigen Sommer weilte Königin Maria Pia von Portugal eine längere Zeit in einem nahe bei Vissabon gelegenen Seebade, wo sie fleißig am Strande spazieren zu gehen pflegte. Ihr Weg führte sie gewöhnlich an der Mündung eines Töpfers vorüber, wo sie oft stehen blieb, um dem Manne bei seiner Arbeit zuzuschauen. Zuletzt entschloß sie sich sogar, dessen Schülern zu werden und sie erlernte auch richtig binnen wenigen Wochen die Töpferei. Heute ist die hohe Frau die erste und die reichste Töpferin Vissabons. Da nun ihr hoher Gemahl, König Dom Luis, ein berühmter Bildhauer, und ihr ältester Sohn, der Kronprinz Dom Carlos, wieder ein gelehrter Schmied ist, so kann die portugiesische Königsfamilie wahrlich ganz beruhigt der Zukunft entgegensehen.

(Ein Wahnsinniger) hat die Stadt Dobaczitz (Gouvernement Wilna) in Brand gesteckt. Die Stadt ist fast gänzlich nieder- gebrannt. Mehrere Personen sind dabei um's Leben gekommen. Nichts was verschont. Das Uebel ist groß; am meisten wurden die israelitischen Bewohner beschädigt.

(Ausgrabungen.) In der Nähe des am linken Don-Ufer gelegenen Kosakendorf Popow wurden Ausgrabungen vorgenommen und dabei in der Tiefe von drei Wtschin ganze Häuser aus vorzüglich erhaltenen Ziegeln, Marmorsäulen u. aufgefunden.

(Ein pathologischer Schlaf.) In Sastawl, Woliner Gouvernemente, befindet sich in Behandlung des Arztes Eschwoßitz ein 16-jähriges Burenmädchen, welches bereits 84 Tage in einen pathologischen Schlaf verfallen ist und während der ganzen Zeit gar keine Nahrung zu sich genommen hat.

(Sonderbare Heilmittel.) Der medicinischen Gesellschaft im Kaukasus wurde, wie das „Novoje Obsosruje“ mittheilt, ein Fahren- bericht des Kreisarztes Michailow unterbreitet, welcher die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sonderbare Heilmittel der Dietiner lenkt. Im Dorfe Orki befindet sich auf einem hohen Felsen eine St. Georgs-Kirche, wosin Kranke sogar aus Grufen und Imeretten wallfahren. Kranheiten des Geistes rühren nach der Anschauung der frommen Dietiner entweder vom Teufel oder von Menschen her. Liegt der Verdacht vor, daß bei einer derartigen Erkrankung der Teufel im Spiele, dann wird der Kranke zur obgenannten Kirche geführt, in das Innere derselben jedoch nicht hinein- gelassen. Durch kräftige Hiebe zwingt man hier den Unglücklichen, die Namen der in ihm hausenden Teufel zu nennen. Weibchen die Schläge erfolglos, so bindet man ihm unter den Armen einen Strick um, an welchem er sohin vom hohen Felsen herunter gelassen wird, um während dieser seltsamen „Verpartie“ fortwährend geschüttelt und nebenbei gefragt zu werden, wie die bewußten Teufel heißen. Die dann vom Kranken ge- nannten Teufelsnamen werden auf ein Blatt Papier aufgeschrieben, welches mittelst einer aus der Kirche geholten Kerze verbrannt wird. Diese Procedur wird dreimal wiederholt und bleibt sie dann auch ohne Wirkung, so schlägt man darauf, daß der Kranke durch einen Menschen angeheilt worden sei. Bei Heilung von Wunden wird Keiligkeit als schädlich betrachtet, da nach Ansicht der Dietiner der sich ansammelnde Schmutz die Wunden am besten heilt. Ist die Wunde tief, so wird in dieselbe eine Krunde gegeben und von außen eine Salbe applicirt, deren Zu- sammensetzung ein strenges Geheimniß der dortigen Curpflasterer ist und bei allen Wunden dieselbe bleibt. Dr. Michailow brachte jedoch die Bestandtheile der Salbe in Erfahrung und enthält dieselbe darnach folgende Ingredienzien: Eine halbe Unze Ziegenfett und gelbes Wachs, 3 Unzen Harzöl, 2 Drachmen Theer und Kampfer. Ist Wärenest vor- handen, so sollen die ersten drei Substanzen weg. Bei inneren Krank- heiten wenden sich die Dietiner gerne an gelehrte Aerzte, verlangen jedoch eine sofortige Heilung. Sehr häufig kommt der Kranke schon am zweiten Tage nach der Ordination und forbert eine andere Arznei, da die erste ihm nicht genügt habe.

(Brennende Delmagazine.) Am 20. d. brach in den Werken der „Standard-Oil-Company“ zu Bazonne im Staate Newjersey Feuer aus. Zwei Magazine, drei vierzige Delmagazine, vier große Docks und 10,000 Fässer Del wurden durch die Flammen zerstört. Der Schaden beträgt circa eine Million Dollars.

(Katastrophen in Amerika.) Auf der Erie-Eisen- bahn bei Hopkous fuhr am 21. d. ein Courierzug in einen auf dem Geleise beschäftigten großen Haufen italienischer Arbeiter hinein. Fünf- zehn Arbeiter wurden getödtet und eine große Anzahl schwer- verletzt. Während eines Winters in der Gegend im Staate Illinois jählug der Blitz in ein Pulvermagazin; 8000 Pfund Pulver explodirten; in Folge dessen sind viele Häuser fast gänzlich zerstört, oder arg be- schädigt. Zwanzig Personen verloren dabei ihr Leben, über- hundert wurden schwer verletzt.

Ungarisches Theater.

Hermannstädter, 24. Juli. Die kontische Operette „Az eleven örög“ gelangte gestern zur Wiederholung. Ueber Reprisen in einer und derselben Saison berichten wir grunbätzlich nicht; wenn wir diesmal eine Ausnahme von dieser Regel machen, so geschieht es erstens, weil die Deuzidme zum Vortheile

des Fr. Julie Bacskay stattfand; zweitens, weil dies die erste und zugleich letzte Wiederholung während der Hof'schen Campagne war; drittens weil wir dem ersten Bericht über den „Elven örög“ noch die Bemerkung anzufügen haben, daß das Sujet der Operette schon vor Herrn Kosti vom Componistur Adolf Müller sen. unter dem Titel: „Der Marquis von Etorieres, oder die Kunst, zu gefallen“ musikalisch bearbeitet worden ist und Kapellmeister Floberer anlässlich der ersten Aufführung der Müller'schen Operette in Bränn einen wirksamen „Einlage“-Walzer dazu geschrieben hat.

Die geführte Wiederholung ging womöglich noch flotter, als die Premiere. Die Beneficiantin erhielt beim Betreten der Scene in Be- gleitung stürmischen Applauses ein Rosenbouquet mit prächtigen Widmung- scheinchen und noch eine duftende Blumenspende. Die Rollenvertheilung war unverändert. Frau J. Pajor war als Wiltheufel in Gefang und Spiel wieder allerliebst; sie mußte den Walzer, die Beneficiantin das Ries-Couplet im zweiten Act wiederholen. Das Lob, welches wir den beiden Damen und den übrigen Darstellern anlässlich der ersten Aufführung zugesprochen, halten wir betreffs der zweiten Vorstellung unverändert aufrecht.

Verlofung.

(Die Ziehung der V. Kincsem-Lotterie) hat am 22. d. Nachmittags stattgefunden. Es wurden zuerst 44 Serien gezogen, deren 4400 Lose je 5 fl. gewonnen. Diese 42 Serien sind folgende: 71 369 496 522 537 541 586 691 701 721 793 912 948 979 981 1030 1095 1135 1144 1214 1273 1447 1512 1605 1669 1804 1961 2147 2310 2386 2480 2539 2667 2730 2733 2753 2771 3013 3031 3325 3368 3498 7166. Dann wurden die folgen- den größeren Treffer gezogen. Den Haupttreffer mit 50,000 fl. gewann Serie 1052 Nr. 66; 10,000 fl. gewann Serie 3445 Nr. 98; 5000 fl. gewann Serie 3033 Nr. 3; 3000 fl. gewann S. 2466 Nr. 56; 2000 fl. gewann S. 3056 Nr. 32; 1000 fl. gewann S. 69 Nr. 15; 500 fl. gewonnen S. 1289 Nr. 11, S. 2925 Nr. 19, S. 2942 Nr. 89 S. 3151 Nr. 35; 200 fl. gewonnen: S. 97 Nr. 85, S. 1013 Nr. 60 S. 1599 Nr. 75, S. 2273 Nr. 10, S. 2603 Nr. 36; 100 fl. gewonnen: S. 1 Nr. 32, S. 7 Nr. 72, S. 94 Nr. 36, S. 258 Nr. 55, S. 276 Nr. 74, S. 587 Nr. 38, S. 1132 Nr. 19, S. 1304 Nr. 31, S. 1456 Nr. 1, S. 1827 Nr. 71, S. 2093 Nr. 38, S. 2128 Nr. 14, S. 2528 Nr. 29, S. 2737 Nr. 72, S. 2869 Nr. 89, S. 2888 Nr. 65, S. 2969 Nr. 9, S. 2977 Nr. 45, S. 3437 Nr. 40, S. 3498 Nr. 73; 50 fl. gewonnen: S. 40 Nr. 58, S. 54 Nr. 24, S. 176 Nr. 82, S. 412 Nr. 84, S. 420 Nr. 96, S. 485 Nr. 9, S. 526 Nr. 48, S. 644 Nr. 14, S. 724 Nr. 51, S. 1602 Nr. 7, S. 1792 Nr. 23, S. 1797 Nr. 86, S. 1801 Nr. 50, S. 1808 Nr. 6, S. 1967 Nr. 66, S. 2051 Nr. 77, S. 2111 Nr. 33, S. 2514 Nr. 18, S. 2733 Nr. 1, S. 2752 Nr. 67 und Nr. 83, S. 2763 Nr. 58, S. 2998 Nr. 61, S. 3147 Nr. 18, S. 3172 Nr. 12, S. 3343 Nr. 81, S. 3416 Nr. 95, S. 3433 Nr. 22. (Schluß folgt.)

Lotto-Ziehung

am 23. Juli.
Remesbar: 58 47 27 21 1.
Wien: 20 80 73 24 68.

Fremden-Liste

Hotel Reuter. S. Ster, Fensgenföhner, Edmi, Eadenbacher, Kaufente von Wien; Valerie Kundig, Antsehergerin, von Trajowa.
Hotel Kaiser. M. Weniger, Privatier, von Wien; Dr. Traillereu, Dr. Horvath, von Arab.
Hotel Meiser. S. Oberst, Kaufmann, von Mebiash; M. Docalevics, Kaufmann, Christoph Jozim, Joh. Chrika, Juristen, von Lapanfaba; Wilhelm Ghygg, Student, aus D. Topfha; R. Vinteleu, aus Trajowa; Maria Popovits, Eugenie de Benedetti, Gutsbesitzerin, aus Robest; Richard Dreyer, I. T. Marine- Officier, aus Wien; M. Kohn, Kaufmann, aus Tokaj; Geza Robacs, Telegraphen- Beamter, aus M. Bafschel; P. Krasch, Reclamer, von Wien.
Hotel Habermann. Bongracs, Dozja, Borghoby, Weiß, Horvath, Seres, S. Johannovics, A. Johannovics, Patacs, Molitoris, Musiker, von Klausenburg; S. Riez, Avocat, von Mebiash.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for commodity types (Weizen, Roggen, Mais, etc.), quality (Qualität), weight (Gewicht), and price (Preis per 100 Kilogramm). Includes sub-sections for 'Roggen' and 'Mais' with specific grades and prices.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, including gold and silver bonds, government securities, and exchange rates for different currencies.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing financial instruments and their prices, similar to the Budapest table, but for the Vienna market, including gold and silver bonds and government securities.

1138/1887. sz.

[511] 2-3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírótság hivatalos helyiségei, valamint a nagyszzebeni kir. fogház és börtön fűtésére 1888. évben szükséges kemény bükktüzfűzfa szállításának biztosítása végett folyó 1887. évi augusztus hó 12-én, délelőtti 9 órakor, a nagyszzebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8-ik szám) arlejtés fog tartatni.

A fennebb kitett évre 4976 köbméter tüzfűzfa szükséges, mely famennyiséghez képest a bánatpénz 150 forintban állapították meg.

Felhivatnak ennek folytán mind azok, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a bánatpénzzel ellátva megjelenjenek vagy 50 kros bélyeg fölért alóirothoz czimezett zárt ajánlataikat, a bánatpénz csatolása mellett az arlejtésre kitűzött óra előtt a nagyszzebeni kir. törvényszék elnöki irodájában átadják.

Ugyanott betekintheők a részletes arlejtési feltételek.

Nagy-Szeben, 1887. július 16-án.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

3. 1138/1887

präs.

Minuendo-Licitation.

Zur Sicherstellung des Brennholzbedarfes für die Amtslocale des k. Gerichtshofes, der k. Staatsanwaltschaft und des k. Bezirksgerichtes, sowie für die Gefangenhäuser Localitäten zu Hermannstadt auf das Jahr 1888 wird am 12. August 1887, Vormittags 9 Uhr, in der Präsidial-Kanzlei des k. Gerichtshofes zu Hermannstadt (Reisergasse Nr. 8) die Licitation abgehalten.

Dieselbst können auch die Licitations-Bedingungen eingesehen werden, aus welchen hervorgeht, dass das gefamte sicherzustellende Quantum harten Brennholzes 4976 Kubik Meter beträgt und das Bahium per 150 fl. persönlich bei der Licitation oder vor der dazu bestimmten Stunde mittelst verschlossener und mit 50 kr. Stempel zu versehenen, an den Gefertigten adressirten Offert zu erlegen ist.

Hermannstadt, den 16. Juli 1887.

Vom Präsidium des k. ung. Gerichtshofes.

Alexander Jánosi.

1139/1887. sz.

[512] 2-3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírótság részére az 1888. évben szükséges kemény bükktüzfűzfa munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 13-án, délelőtti 9 órakor, a nagyszzebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. sz.) arlejtési tárgyalás fog tartatni.

Ennel fogva felhivatnak mindazok, kik a jelzett arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a teljesítendő munkálatok minősége, mennyisége és az arlejtési feltételek a hivatalos órák alatt betekintheők.

Nagy-Szeben, 1887. július 16-án.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

1140/1887. sz.

[513] 2-3

eln.

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék, kir. ügyészség és kir. járásbírótság másoló gépei és kiadóhivatalai részére az 1888. évben szükséges kemény bükktüzfűzfa munkálatok biztosítása végett folyó évi augusztus hó 13-án, délelőtti 9 órakor, a nagyszzebeni kir. törvényszék elnöki irodájában (riskása-utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennek folytán mindazok, kik az arlejtésben részt venni kívánnak, hogy arra a kitűzött időben és helyen személyesen megjelenjenek.

Ugyanott a szállítandó anyagok minősége, mennyisége és a részletes arlejtési feltételek a hivatalos órák alatt betekintheők.

Nagy-Szeben, 1887. július 16-án.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

1142/1887. sz.

[514] 2-3

eln.

Hirdetmény.

A nagyszzebeni kir. törvényszék és az ennek területén levő kir. járásbírótságok, valamint a nagyszzebeni kir. ügyészség számára 1888. évben szükséges irodai anyagszerek szállításának biztosítása tárgyában felhivatnak a szállításra vállalkozni óhajtok, hogy eziránti szabályszerű zárt írásbeli ajánlataikat, az egységi árak kitüntetésével, esetleg minták csatolása mellett a nevezett kir. törvényszék elnökségéhez folyó évi augusztus hó 16-ik napjáig benyújtsák, mely napon délelőtti 9 órakor azok a jelentkező vállalkozók jelenlétében felbontatni és tárgyalatni fognak.

A bánatpénz 100 forintban állapították meg, mely összeg az írásbeli ajánlathoz csatolandó, vagy pedig a jelentkező vállalkozó által a tárgyalás megkezdése előtt a nevezett kir. törvényszék elnökségénél leteendő.

A szállítandó szerek mintája, mennyisége és a szállítás feltételei a hivatalos órák alatt az elnöki irodában (riskása-utca 8. sz.) betekintheők. Az elkészítettnél érkezett ajánlatok figyelembe vételni nem fognak.

Nagy-Szeben, 1887. július 16-án.

A kir. törvényszék elnöke: Jánosi Sándor.

3. 1824/1887.

[510] 3-3

Kundmachung.

Das Schankregale der Gemeinde Toporosa mit dem Ausrufspreis von 1006 fl., dem jährlichen Pachtzins, wird auf Gefahr und Kosten des gegenwärtigen säumigen Pächters auf die Dauer vom 1. September 1887 bis den 31. December 1889 den 6. August l. J., Vormittag um 9 Uhr, in der Kanzlei des Stuhlrichteramtes in Neusmarkt, also auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können, mit Zulassung von schriftlichen, mit dem 10% Bahium versehenen Offerten an den Meistbietenden licitativ verpackt. Die Pachtliebhaber haben vor Beginn der licitativen Verpackung 10% des Ausrufspreises als Bahium zu erlegen.

Neusmarkt, am 18. Juli 1887.

Das Stuhlrichter-Amt.

Ein Gewölbs-Local

nöthigenfalls auch Wohnung, ist sofort zu vermieten. — Näheres kleiner Ring Nr. 17.

[509] 3-3

Agenten gesucht.

Ein altes leistungsfähiges Deutsches Kaffe-Import-Geschäft, welches ein bedeutendes Lager in Triest unterhält, sucht einen tüchtigen, durchaus zuverlässigen Agenten.

Offerten sub „W. Y. 555“ an die Central-Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co., Frankfurt a/M., erbeten.

[505] 2-3

Carbolineum Avenarius,

schönster und billiger Anstrich für sämtliche, den Witterungseinflüssen ausgesetzte Holzobjecte, als: Säune, Schuppen, Wirthschaftswagen und Geräthe etc. in unbräuner Farbe.

Schutz gegen Fäulnis, unverwundliche Dauer für Schindeldächer, Mühlen, Sägelanlagen und Wasserbauten. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Circa 5 Kilo-Probe-Gläschen franco jeder Poststation fl. 1.50.

Prospecte und Strichbrettmuster gratis und franco.

Carbolineum-Fabrik Amstetten (N.-Oe.) Avenarius & Schranzhofer.

Central-Bureau: Wien, III., Hauptstrasse 84.

Vertretung G. W. Grohmann, Hermannstadt.

Wien, Hôtel „Oesterreichischer Hof“

(ersten Ranges, Mitte der Stadt),

I., Rothenthurmstrasse und Fleischmarkt 2,

empfiehlt elegante Appartements, sowie einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts. Bäder, Telephon, Telegraph im Hause. Vorzügliche Restauration mit Garten.

[478] 3-4

Ph. Sandmeier, Höteller.



Franz Christoph's

Fußboden-Glanz-Lack,

geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der Anwendung zum Selbst-Lackiren der Fußböden. Zimmer in 2 Stunden wieder zu benützen. Derselbe ist in verschiedenen Farben (bedeutend wie Delfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätig.

Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen.

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack.

PRAG und BERLIN.

[497] 2-10

Niederlagen: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger; in Mediasch bei L. R. Guggenberger.

Geschäfts-Anzeige.

Erlaube mir damit einem p. t. Publicum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich auf dem Schäßburger Platze im Seifert'schen Hause ein

Tapezierer-Geschäft

mit einem großen Lager fertiger Tischler- und Tapezierer-Waaren, sowie Spiegel, Bilder, Garnituren, Eisen-Möbeln und aller in dieses Fach schlagenden Artikel unter der Firma

J. C. Berger

eröffnet habe. Gestützt auf die Erfahrungen und Kenntnisse, welche ich mir während meiner 19-jährigen Praxis, und zwar 10 Jahre hindurch in den größten Städten und theilweise bei Hof-Tapezieren angeeignet habe, bin ich in der angenehmen Lage, sowohl die feinsten und elegantesten, wie auch die minderen Sorten Möbeln zu erzeugen und gebe dieselben zu äußerst billigen Preisen und unter vortheilhaften Bedingungen ab.

Auch Reparaturen werden zur vollkommensten Zufriedenheit ausgeführt und billigt berechnet, wovon sich das geehrte p. t. Publicum durch werthe Aufträge überzeugen möge.

Für das bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mich auch in Zukunft mit zahlreichen Bestellungen beehren zu wollen.

Geschäftsbüro

J. C. Berger,

Tapezierer und Decorateur.

[520] 2-2

Aus Hamburg. Kaffee, Thee, Matjes-Heringe etc. Aus Hamburg.

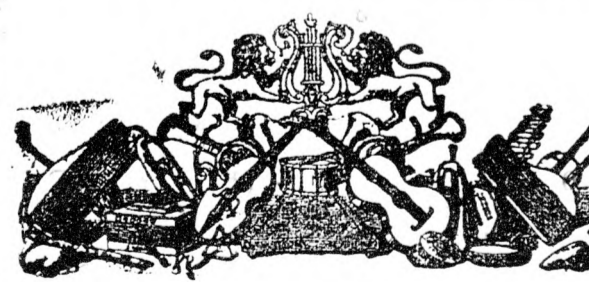
Verkaufs-Bedingungen: Portofrei incl. Verpackung gegen Nachnahme.

Table listing various goods and prices: Ceylon, grün, vorzüglich; Goldjava, gelb, hocharomatisch; Perlkaffee, grün, ausgezeichnet; Arab. Mocca, verpfl., feurig; Russ. Kronsardinen; Marinirte Heringe; Aal in Gelee, dicke Stücke; Christ. Anchovis, 1 Dunker; Hummer ff., 8 Dosen; Lauchs ff., 8 Dosen; la. Brabanter Sardellen; la. Caviar, mild gesalzen; la. Jamaica-Rum, 4 Liter; Rels, gut kochend; Sago, ostindischer, echt; Chili-Pflirsche, vorzüglich zum Compot.

Saison-Delicatessen.

Table listing delicatessen: 1887 la. Matjes, circa 30 Stück; 1887 la. Matjes, circa 25 Stück; 1887 la. Matjes, circa 20-22 Stück; 1887 la. Matjes, circa 10-12 Stück; Störfleisch, geräucher, hochfeinste Delicatessen, 1 Kilo.

Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.



Sternberg Armin,

Musik-Instrumenten-Fabrik, Budapest,

VII. Bezirk, Kerepesi-ut Nr. 36.

Fabrikation und großes Lager von

Streich-, Schlag- und Blas-Instrumenten,

nur in vorzüglicher Qualität.

[202] 18-20

Neu! Harmonikaflöte

mit 15 Klappen, sehr angenehme Töne, für Jedermann, ob jung oder alt, sofort darauf zu spielen. Preis 2 fl.

Großes Lager von

Aristons, Xiophons, Orpheus, Symphonion u. deren Noten.

Reparaturen schnell, gut und billig. — Alle Instrumente werden eingetauscht. Große illustrierte Kataloge mit circa 300 Illustrationen auf Verlangen gratis und franco. Ueber Harmonika und Harmonium separate illustrierte Preis-Courante.